

Bespprechungen

Schrifterklärung

Das Evangelium nach Markus.
Übersetzt und erklärt von Josef
Schmid (Das Neue Testament, Bd. 2).
gr. 8^o (192 S.) Regensburg, Fr. Pustet.
Kart. M 3.70

Diese Erklärung fügt sich nach Inhalt und Aufmachung in den Rahmen der neuen Sammlung ein. Mit Rücksicht auf die Zielsetzung, nur den Sinn des heiligen Textes zu erschließen, nimmt der Verfasser von jeder erbaulichen und homiletischen Auswertung Abstand. Die Erklärung ist ruhig abwägend und für jeden verständlich, so zwar, daß man den gründlichen wissenschaftlichen Unterbau merkt. In der Einleitung wird das Wesentliche gesagt über die Überlieferung der alten Kirche, über die Persönlichkeit des Verfassers, den Aufbau seines Evangeliums, seine Darstellungsform, den Leserkreis und über Zeit und Ort der Abfassung. Zwanzig sorgfältig gearbeitete Exkurse, in denen Sonderfragen ausführlicher behandelt werden, dienen dem tieferen Verständnis des Evangeliums. Sehr gut wird z. B. gezeigt, daß es sich in der Magdalenenfrage wohl um drei verschiedene Frauen gestalten handelt, die seit Gregor dem Großen in der Westkirche vielfach zu der einen Maria Magdalena verschmolzen wurden (162 f.), oder daß die Verfluchung des Feigenbaumes nur symbolisch als »Realparabel« zu verstehen ist (138 f.), in der nicht jeder Einzelzug sinnvoll zu sein braucht, usw. So wird sich auch dieses Bändchen als Hilfsmittel für Bibelfunden wie für das Eigenstudium bewähren. Daran hindert nicht, daß die Stellungnahme des Verfassers hier und da fraglich bleiben dürfte, z. B. wenn es heißt: »die Kirche ist nach dem Evangelium nicht das Gottesreich auf Erden« (64), sondern nur das »Organ des auf Erden sich durchsetzenden Gottesreiches«, das nach Jesu Lehre eine »eschatologische« Größe sei (25), oder wenn nicht berücksichtigt wird, daß kurze Aussprüche Jesu, die von den verschiedenen Evangelisten in verschiedenen Zusammenhängen oder von demselben an mehreren Stellen angeführt werden, sehr wohl bei verschiedenen Gelegenheiten gesagt sein können und darum keine Dubletten zu sein brauchen (56 u. 62), oder

wenn es einfach heißt, die Kreuzigung um die dritte Stunde lasse sich nicht befriedigend mit Joh in Einklang bringen (185), ohne daß auf die Möglichkeit verschiedener Zählung der Tagesstunden hingewiesen wird, oder wenn die verschiedenen Verfluche, die Datierung des Abendmahles und des Todestages Christi in den drei älteren Evangelien durch »Verschiebungshypothesen« mit Joh in Einklang zu bringen, als unhaltbar abgetan werden (170 f.), ohne daß dafür irgendeine mögliche Lösung angedeutet wird, oder wenn gesagt wird, niemand im Volke habe die Selbstbezeichnung Jesu als »Menschensohn« im messianischen Sinne aufgefaßt (106), da doch die Juden an der angeführten Stelle (Joh 12, 34) den Titel offenbar mit »Christus« gleichsetzen. Das untere Jordantal, wo Johannes die Bußtaufe predigte, ist wohl durch ein Versehen als die sogenannte »Araba« bezeichnet worden (14), die am Südende des Toten Meeres liegt. Doch diese und ähnliche Wünsche verschwinden gegenüber der Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Gebotenen. B. Brinkmann S. J.

Introduction au »Livres de Ruth«
de l'Abbé Tardif de Moidrey par Paul
Caudel. 8^o (236 S.) Paris 1938, Des-
clée de Brouwer.

Zu einem vergessenen, aber in seiner innigen Schlichtheit ergreifend schönen moralisch-mystischen Kommentar zum Buche Ruth, verfaßt von dem 1879 verstorbenen Abbé Tardif de Moidrey, gibt Paul Caudel anlässlich der Neuauflage eine große, bedeutsame Einführung über den bildlichen Sinn in der Heiligen Schrift. Wie bekannt, hat sich der Dichter, dem die Bibel seit seiner Konversion ein unerlässliches Lebenselement war, aus dem sich die Form so gut wie der Inhalt seiner Dichtung nährte, in den letzten Jahren ganz der Schriftforschung hingegeben und schon mannigfache Proben seiner dichterisch-allegorischen Exegese vorgelegt, in welcher er, auf den Spuren der Kirchenväter und zugleich seinen eigenen kosmischen Symbolismus theoretisch ausbauend, hinter und neben dem energisch festgehaltenen Wortfenn das weite Feld der geheimnisvollen Zeichen, Gleichnisse, Analogien, Andeutungen und Hinweise auskundschaftet,

welches mit der göttlichen Tiefendimension der Schrift gegeben ist. Auch in dieser Einführung, die darum bedeutend ist, weil sie knapp den religiösen Symbolismus Claudels zusammenfaßt, mischen sich, wie in allen Spätschriften Claudels, Intuitionen von grandiosen Ausmaßen mit einem spielerischen Humor, der (zumal uns Deutschem) nicht überall gerechtfertigt und überzeugend erscheint. Für Claudel selbst ist dieser Humor freilich der wesentliche Ausdruck der Inadäquatheit menschlicher Bemühung um die Göttlichkeit des Wortes.

H. U. v. Balthasar S. J.

Patristisches

Das Gebet des Herrn. Auswahl und Übertragung der Texte von Basilios Steidle. 80 (83 S.) Leipzig 1938, Jakob Hegner. Kart. M 2.20

Der bekannte Beuroner Patristiker gibt uns in dem vorliegenden Büchlein eine sorgfältig ausgewählte, knappe Auswahl aus den Väterkommentaren über das Vaterunser. Ost und West, Mönchtum, Bischöfe und Päpste kommen in gleicher Weise zu Worte und zeugen von der tiefen Übereinstimmung und der harmonischen Ergänzung in allen wesentlichen Punkten der Auslegung. Der Deutung der einzelnen Bitten sind Texte über das Gebet im allgemeinen vorausgeschickt, in welchen sich stärkere Meinungsverschiedenheiten über dessen Wesen offenbaren. Die Krone wird den östlichen Vätern gereicht, zumal Origenes und seine großen Schüler. Auch aus den kurzen beigefügten Hinweisen auf das Leben und die Bedeutung der angeführten Autoren spricht die große Bewunderung des Verfassers für den Alexandriner. H. U. v. Balthasar S. J.

Alfese und Mystik in der Väterzeit. Ein Abriss von Marcel Viller S. J. und Karl Rahner S. J. 80 (XVI u. 322 S.) Freiburg i. Br. 1939, Herder. Geb. M 9.20

Auf den ersten Blick würde man in dem großen Werk, das hier vorgelegt wird, keinerlei Identität mit dem bescheidenen französischen Büchlein Villers vermuten. Die von Karl Rahner übernommene Bearbeitung hat in einer überaus entfaltungsverfüllten Kleinarbeit jeden Satz des Originals aus den Quellen belegt und mit Literaturnachweisen versehen, ferner jedem Abschnitt eine ausführliche, soweit es möglich war,

erschöpfende Bibliographie vorausgeschickt, endlich den Text selber auf den Stand der neuesten Forschung gebracht, in manchem erweitert und umgestaltet. Somit steht im Grunde fast ein Originalwerk des Bearbeiters vor uns, das um so dankenswerter ist, als es – wie Viller im Französischen, – das erste umfassende und zuverlässige deutsche Werk über den Gegenstand darstellt, eine für jeden Patristiker unentbehrliche Hilfsquelle neben Bardenhever, Altaner und Steidle. Da trotz vieler Einzelarbeiten das ganze Gebiet noch reichlich undurchsichtig und vernachlässigt ist, ist sich der Bearbeiter selbst bewußt (vgl. Vorwort S. VI), etwas Fragmentarisches vorzulegen; er weiß auch, daß Villers Buch, unbeschadet seiner unbestreitbaren Vorzüge, weithin noch überkommenen historischen und systematischen Schemata folgt, die gerade in diesem Gebiet tagtäglich sich lockern, verschieben und zu vertieften Perspektiven neu gruppieren. Aber andererseits konnte nicht gewartet werden, bis alles von der Einzelforschung her aufgeklärt war. Von Zeit zu Zeit müssen Mutige auch im wandernden Dünenland der Forschung ein weithin sichtbares Zeichen aufpflanzen, – um andern zu helfen, selbst so weit zu kommen und sie womöglich wieder zu überholen.

H. U. v. Balthasar S. J.

Cur Verbum caro factum? Das Motiv der Menschwerdung und das Verhältnis der Erlösung zur Menschwerdung in den christologischen Glaubenskämpfen des vierten und fünften christlichen Jahrhunderts. Von Aloysius Spindler. (Forschungen zur Christlichen Literatur- und Dogmengeschichte. XVIII Bd., 2. Heft) 80 (162 S.) Paderborn 1938, F. Schöningh. Kart. M 8.60

Als Ergebnis der mit feinem Verständnis für altkirchliche Religiosität durchgeführten Untersuchung stellt der Verfasser fest: Nach der Lehre der Väter wäre der eingeborene Sohn des Vaters nicht Mensch geworden, lastete das Geheimnis der Sünde nicht über unserm Geschlechte. – Besonders Anerkennung verdienen die schönen Darstellungen der Erlösungslehre eines hl. Augustinus und Leos des Großen. Opfertod, Auferstehung und Königtum Christi werden dabei zum liebend umfaßten Geheimnis altchristlicher Frömmigkeit. Der theologische Wert der Un-